

Das alte und neue

# M o r g e n l a n d ;

oder

## Erläuterungen der heiligen Schrift

aus der natürlichen Beschaffenheit, den Sagen, Sitten  
und Gebräuchen des Morgenlandes.

Mit eingeschalteter Uebersetzung

von

**S a m u e l B u r d e r' s**

Morgenländischen Gebräuchen,

und

**W i l l i a m W a r d' s**

Erläuterungen der heiligen Schrift

aus den Sitten und Gebräuchen der Hindus.

Von

**Ernst Friedrich Karl Rosenmüller,**

der Theologie Doctor und der morgenländischen Literat. ordentl.  
Professor zu Leipzig.

D r i t t e r B a n d.

---

Leipzig, 1818.

in der Baumgärtner'schen Buchhandlung.

---

## Das Buch Josua.

---

420.

V, 15. Zieh deine Schuh aus von deinen Füßen, denn die Stätte, darauf du stehst, ist heilig.

Siehe die Bemerkung zu 2 Mos. III, 5. No. 193. I. B. S. 261.

421.

VI, 26. Zu der Zeit schwur Josua und sprach: Verflucht sey der Mann vor dem Herrn, der diese Stadt Jericho aufrichtet und bauet. Wenn er ihren Grund leget, das koste ihm seinen ersten Sohn, und wenn er ihre Thore setzet, das koste ihm seinen jüngsten Sohn.

Daß es im hohen Alterthum nicht ungewöhnlich gewesen sey, über diejenigen den Fluch auszusprechen, die eine zerstörte Stadt wieder aufbauen würden, ergiebt sich aus folgender Stelle in Strabo's Geographie (XIII. B. Kap. 1. S. 42.) von Troja: „Man glaubt, daß die, welche später Ilium hätten wieder  
III. Theil. 1

herstellen wollen, abgeschreckt worden wären, die Stadt auf derselben Stelle wieder aufzubauen, entweder wegen dessen, was sie dort erlitten hätten, oder weil Agamemnon einen Fluch über den ausgesprochen, der sie wieder erbauen würde. Denn dieß war ein alter Brauch. So legte Krofus, nachdem er Eidene zerstört hatte, worin sich der Tyrann Klauktas geworfen hatte, den Fluch auf den, der diesen Ort wieder mit Mauern umgeben würde.“ Zonaras meldet (Annalen IX. B. S. 409.), die Römer hätten einen Fluch gegen den ausgesprochen, der Karthago wieder erbauen würde. Der von Josua über den Erbauer von Jericho ausgesprochene Fluch gieng, nach 1 Kön. XVI, 34., an einem gewissen Thiel in Erfüllung, der seinen ältesten Sohn, Abiram verlor, als er den Grund legte, und seinen jüngsten Sohn, Segub, als er die Thore erbauete.

422.

VII, 6. Und warfen Staub auf ihre Häupter.

Dies war Ausdruck des größten Schmerzes, und des tiefsten Gefühls ihrer Verschuldung. Als solchen findet man diesen Gebrauch bei den Juden öfters erwähnt, z. B. 1 Sam. IV, 12. 2 Sam. I, 2., auch bei andern alten Völkern, wie bei den Äthiopen, Jon. III, 6. Auf gleiche Weise äußern die griechischen Helden bei Homer ihren Schmerz. So heißt es von Achilles, als er den Tod des Patroklos vernahm:

Siehe mit beiden Händen des schwärzlichen Staubes  
ergreifend,

Ueberstreut er das Haupt, und entstellte das liebliche  
Antlitz;

Auch das ambrossische Kleid umheftete dunkle Asche.

Ilias **VXIII**, 23. fgg. Voß's Uebers.

Und von Priamos, als er den Tod seines Sohns,  
Hektors, beweinte:

— — — — — und umher lag

Viel Unraths auf Nacken und Haupt des herrschenden  
Greises,

Den er, vor Leid sich wälzend, mit eigenen Händen  
empor warf.

**Il. XXIV**, 164. fgg.

Bei Virgil (*Aen. XII*, 609.) zerreißt Latinus, be-  
räubt von Schmerz über seiner Gattin Geschick und  
die Zerstörung der Stadt, sein Gewand, und bestreut  
seine graue Scheitel mit Staub. Lucian erwähnt  
das Bestreuen des Hauptes mit Staub als einen noch  
zu seiner Zeit bestehenden Gebrauch bei Trauer (*de  
luctu*, Tom. II. p. 451.). (B.)

423.

**IX, 5.** Und alte zerrissene geflickte Wein-  
schläuche.

Daß die Araber, und alle die, welche in den  
Morgenländern ein herumziehendes Hirtenleben führen,  
ihr Wasser, ihre Milch, und andere Flüssigkeiten  
in ledernen Schläuche haben, ist aus Chardin's  
handschriftlichen Nachrichten zu *1 Mos. XXI*, 14.

(No. 56. I Th. S. 87.) bemerkt worden. Wenn solche Schläuche durch Alter und langen Gebrauch zerreißen; so können sie wieder ausgebessert werden, und dieses geschieht, wie Chardin gleichfalls bemerkt, so, daß sie entweder ein Stück einsetzen, oder die zerrissene Stelle wie einen Beutel zusammen binden, zuweilen verstopfen sie das Loch mit einem runden breiten Stück Holz.“ Mit der aus Chardin (a. a. O.) mitgetheilten Beschreibung solcher Schläuche stimmt überein, was Maundrell meldet, wo er von den Mönchen des griechischen Klosters zu Bellemont bei Tripolis in Syrien spricht: „Eben die Person, welche wir vor dem Altar in verbrämten Priester-Kleidern das Amt haltend gesehen hatten, brachte uns am folgenden Tag auf ihrem Rücken einen jungen Bock und eine Weiskaut voll Wein, als ein Geschenk vom Kloster (Tagebuch d. 12. März.)“ Dergleichen Schläuche sind noch jetzt in Spanien gebräuchlich, wo sie Borrachas heißen. In Abyssinien hat man ähnliche, an Umfang nur größere Gefäße, welche Girba genannt werden. „Eine Girba,“ sagt Bruce (Reisen IV. B. S. 334.), „besteht aus einer ins Viereck geschnittenen Ochsenhaut, die sehr künstlich mit einer doppelten Naht zusammen genähet wird, und kein Wasser durchläßt, ohngefähr wie die bei gewissen Wällen (cricket balls) in England. Oben wird eine Oeffnung, wie das Spundloch einer Tonne gelassen, und die Haut etwa eine Hand hoch zusammen gefaßt,

und wenn die Girba voll Wasser ist, mit einer Schnur fest zugebunden. Diese Girbas enthalten gemeinlich sechszig Maaß (zu vier Kannen), und zwei derselben machen die Ladung eines Kameels aus. Inwendig sind sie durchgängig mit Fett beschmiert, theils um das Durchsickern des Wassers, theils um das Ausdünsten von der Hitze der Sonnenstrahlen zu verhindern, welches uns zweimal wiederfuhr, so daß wir in die größte Gefahr geriethen, vor Durst umzukommen.“

Homer spricht von Wein, der in Geißhäuten herbei gebracht wurde, *Il. III, 247. Odysf. VI, 78. Herodot II, 121.* (B.)

424.

X, 11. Da ließ der Herr einen großen Hagel vom Himmel auf sie fallen.

Wörtlich sind die hebräischen Worte so zu übersetzen: Da ließ der Herr große Steine vom Himmel auf sie fallen. Einige Ausleger sind der Meinung, es werde dadurch ein Hagel, aber ein solcher, da die Steine größer und das Wetter heftiger, als gewöhnlich, gewesen, angezeigt. Andere behaupten, es sey wörtlich ein Steinregen zu verstehen, dergleichen so wenig unmöglich sey, daß man wirklich hier und da Beispiele davon erwähnt finde. Die Römer, welche Regen von Steinen für Unglück bedeutend hielten, erwähnen einige dergleichen. Als es unter der Regierung des Tullius Hostilius unter dem Volk zu

Rom bekannt wurde, daß es auf dem Berg Alba Steine geregnet habe, so schien dieß Anfangs unglaublich. Es wurden Personen dahin geschickt, um über dieses außerordentliche Ereigniß Nachforschungen anzustellen, und man fand, daß wirklich Steine auf dieselbe Weise, wie Hagelsteine, durch einen Sturmwind getrieben, eine Schicht bildend, gefallen waren (Livius B. I. Kap. 31. Vgl. B. XXII. Kap. 1. und XXVII. Kap. 37.). Einige Zeit nach der Schlacht bei Cannä beobachtete man auf demselben Berg Alba einen Regen von Steinen, der zwei Tage dauerte. Im Jahr 1538 regnete es in der Nähe eines italienischen Fleckens, Tripercola, nachdem einige Erdstöße vorher gegangen waren, Steine und Staub, wodurch die Luft zwei Tage lang verfinstert wurde. Nach diesem Ereignisse erhob sich in der Mitte des lukriner Sees ein Berg (Montfaucon's Diar. Ital. Cap. 21.) (B.)

425.

X, 13. Da stand die Sonne und der Mond stille, bis daß sich das Volk an seinen Feinden rächete.

Ähnliches. bittet Agamemnon:

Zeus, rühmwürdig und hehr, schwarzwolkiger Herrscher des Aethers!

Nicht bevor laß sinken die Sonn' und das Dunkel heraufziehen,

Eh' ich hinab von der Höhe gestürzt des Priamos Wohnung.

Ilias II, 412. fgg.

Wie hier die Sonne zu Gunsten der Israeliten länger als gewöhnlich über dem Horizont verweilt, so gieng sie, nach einer griechischen Sage, bei einem zweifelhaften Treffen zwischen den Griechen und Trojanern auf das Geheiß der für die Griechen besorgten Juno früher unter.

Helios, raslos im Lauf, entsandt von der Herrscherin  
Here,

Rehrete jetzt unwillig hinab zu Dekeanos Fluthen.

Nieder tauchte die Sonn', und das Heer der edeln Achäer  
Ruhete vom schrecklichen Kampf und allverderbendem  
Kriege.

Ilias XVIII, 239. fgg.

Auf der Minerva Geheiß mußte die Sonne vor ihrem Aufgang länger unter dem Horizont verweilen, damit die Nacht, in welcher Ulysses seine Nebenbuhler ums Leben brachte, und er sich der Penelope zu erkennen gab, verlängert würde.

Ja, den Traurenden wäre genah't die rosige Eos;  
Aber ein Andros ersann die Herrscherin Pallas Athene.  
Lange hielt sie die Nacht am Ende der Bahn, und  
verweilte

Dort an Dekeanos Strom die goldenthronende Eos;  
Und noch schirrte sie nicht das Gespann schnellfüßiger  
Rosse

Lampos und Phaethon an, das Licht den Menschen zu  
bringen.

Odysf. XXIII, 241. fgg.

426.

## XVII, 16. Eiserne Wagen.

Darunter werden nicht aus Eisen bestehende, sondern damit bewaffnete Wagen verstanden, dergleichen von den Griechen und Römern Sichelwagen (*ὄξεπνοφογαί*, *currus falcati*) genannt wurden. Die Räder waren so stark, daß sie nicht leicht brechen, und die Achse war lang, damit sie nicht leicht umgeworfen werden konnten. An jedem Ende der Achse waren auf beiden Seiten des Rades Sensen befestigt, die zwei Ellen lang waren, und krumm ausliefen; eine dritte Sense gieng von der Achse gegen die Erde zu, damit die Feinde nicht unter den Wagen kriechen und ihn umwerfen konnten. Der Wagen selbst war wie ein Thurm gebaut, hatte einen Stehplatz, oder Kasten, Brustwehren, und rings herum laufende Austritte. Der Sitz des Wagenlenkers hatte eine umhergehende Brustwehr, die ihm bis an die Ellenbogen reichte, damit er die Hände frei behielt, um die Pferde zu lenken, und er selbst war ganz gepanzert, so daß er nur die Augen frei hatte. Die Pferde waren geharnischt. Auf jedem Wagen waren zwanzig tapfere Krieger. Diese Wagen, mit großer Schnelligkeit in die feindlichen Phalangen getrieben, mäheten die Menschen wie Gras oder Korn darnieder. S. Xenophon's *Rhyropädie*, VI, 1. D. Curtius VI, 9. (B.)

427.

XXIV, 27. Siehe, dieser Stein soll Zeu-

ge seyn zwischen uns, denn er hat gehört alle Rede des Herrn, die er mit uns geredet hat.

Ähnliche Beispiele, daß Gegenstände der leblosen Natur feierlich als Zeugen aufgerufen werden, findet man auch bei andern Völkern des Alterthums. Livius erzählt ein solches im III. Buch, Kap. 25. Die Aequier hatten, ungeachtet des kurz vorher mit den Römern geschlossenen Friedens, einen Einfall in das römische Gebiet gethan, und sich, mit Beute beladen, wieder zurückgezogen. Von Rom aus wurden drei Gesandte in das Lager der Aequier geschickt, um sich über diese Beleidigung zu beschweren, und das Geraubte zurück zu fordern. Der Feldherr der Aequier sagte den römischen Gesandten, sie mögten die Aufträge ihres Staats an einer Eiche, die sein Zelt beschattete, kund machen. Darauf sagte einer der Gesandten hinweggehend: „Diese ehrwürdige Eiche und alle Götter sollen wissen, daß ihr den Frieden gebrochen habt; sie sollen jetzt unsere Klagen hören, und sie mögen bald auch Zeugen seyn, wenn wir mit unsern Waffen die Verletzung göttlicher und menschlicher Rechte rächen werden.“

428.

XXIV, 30. Und man begrub ihn in der Gränze seines Erbtheils, zu Thimnath-Serah.

Im Buche der Richter (II, 9.) wird dieser Ort Thimnath-Seres genannt, weil, nach der An-

gabe einiger jüdischer Schriftsteller, das Bild der Sonne (hebräisch Heres) auf Josuas Grabe befindlich gewesen seyn soll, zum Andenken des berühmten Tages, da die Sonne so lang stille stand, bis Josua einen vollkommenen Sieg-erfochten hatte (Hottin-ger's Cippi Hebraici 32. und Smegma Orient. Cap. 8. p. 523.).-- Grabmale großer Männer wurden nicht selten mit Simbildern geziert, die sich auf wichtige Ereignisse ihres Lebens bezogen. So wurde auf das Grabmal des Archimedes, wie Cicero erwähnt, eine Sphäre und ein Cylindcr gesetzt. Par-trick zu d. St.

In der alten griechischen Uebersetzung der sogenannten Siebenzig Dollmetscher findet sich hier ein merkwürdiger, den Josua betreffender Zusatz. Es ist ungewiß, ob die ägyptischen Uebersetzer diesen Zusatz aus ihrer eignen Kenntniß der ägyptischen Begräbnis-Gebräuche hinzu gefügt haben, oder ob die hebräische Handschrift, aus welcher sie übersetzten, ihn enthalten habe. Die vaticanische Handschrift der Siebenzig Dollmetscher hat nämlich nach der Nachricht, welche sich in unsern hebräischen Bibeln von dem Begräbnisse Josuas findet (XXIV, 30.), noch folgenden Zusatz: „Und dort legten sie in das Grab, in welches sie ihn begruben, auch die steinernen Messer, mit welchen er die Kinder Israel in Gilgal beschnitten hatte, nachdem er sie aus Aegypten geführt, wie ihnen der Herr befohlen; und sie sind dort bis auf diesen

Tag.“ In der berühmten alexandrinischen Handschrift der griechischen Uebersetzung, und in einigen andern Handschriften, findet sich jedoch diese Stelle nicht. Mag sie nun aber vormals in der hebräischen Urschrift befindlich gewesen seyn, oder nicht; auf jeden Fall hat sie Bezug auf eine Sitte der alten Aegyptier bei dem Begraben ihrer Todten. Maillet erzählt (Beschreibung von Aegypten, II. Th. S. 22.), während seines Aufenthalts in Aegypten habe der Befehlshaber von Sacara, einem Dorfe in der Nähe der Ebene, wo die Mumien begraben liegen, eines dieser unterirdischen Gewölbe öffnen lassen. „Da ich mit ihm in freundschaftlichem Verhältnisse stand; so theilte er mir verschiedene der darinne gefundenen Seltenheiten mit, mehrere Mumien; hölzerne Bilder, und Inschriften in Hieroglyphen, und unbekanntem Charakteren. In einem dieser Gewölbe fand man, zum Beispiel, einen Sarg mit dem einbalsamirten Körper eines Weibes, vor welchem eine hölzerne Figur stand, die einen knieenden Jüngling vorstellte, der einen Finger auf seinen Mund legte, und mit der andern Hand ein Kohlenbecken auf seinem Kopfe hielt, worinne ohne Zweifel etwas Räucherwerk war. Dieser Jüngling hatte auf der Gegend des Magens verschiedene hieroglyphische Charaktere. Man zerbrach diese Figur, um zu sehen, ob vielleicht Gold in derselben wäre. In der Mumie, die man aus derselben Ursache öffnete, fand man ein kleines, etwa einen Fuß langes Gefäß, worinne

sich dieselbe Art von Balsam befand, deren man sich bedient, um Körper vor Verwesung zu verwahren; vielleicht war dieß ein Merkmal, wodurch diejenigen bezeichnet wurden, die sich mit dem Einbalsamiren der Leichname beschäftigten.“ Weiter unten fährt er fort: „Ich ließ eine andere Mumie öffnen; es war ein weiblicher Körper. Ich erhielt sie von Herrn Bagarrn, und sie wurde in dem Hause der Väter Capuciner dieser Stadt (Groß-Kairo) geöffnet. Die rechte Hand dieser Mumie lag auf dem Magen, und unter dieser Hand fanden sich Saiten eines musikalischen Instruments, die vollkommen wohl erhalten waren. Sollte man nicht daraus schließen können, daß dieses der Leichnam einer Person war, die dieses Instrument zu spielen pflegte, oder wenigstens einer solchen, die viel Sinn für Musik hatte? Ich bin überzeugt, daß, wenn alle Mumien mit gleicher Sorgfalt untersucht würden, man bei einer jeden ein Merkmal finden würde, wodurch bezeichnet wird, womit sich die Person in ihrem Leben vornehmlich beschäftigt hat.“ Diesem ägyptischen Gebrauche gemäß scheint in dem oben angeführten Zusatze der griechischen Uebersetzung das Begraben der steinernen Messer mit Josua erwähnt zu werden, als eines Denkmals eines der merkwürdigsten Ereignisse seines Lebens. Harmer IV. B. S. 398. (B.)

---

---

## Das Buch der Richter.

---

429.

I, 6. 7. Und da sie ihn (Abonibesek) ergriffen, verhieben sie ihm die Daumen an seinen Händen und Füßen. Da sprach Abonibesek: Siebenzig Könige mit verhaunenen Daumen ihrer Hände und Füße lasen auf unter meinem Tisch; wie ich nun gethan habe, so hat mir Gott wieder vergolten.

Dergleichen Verstümmelungen im Kriege gefangener Feinde hielten sich auch bei andern alten Völkern die Sieger für erlaubt. So hieben die Athenienser allen Aeginetern, die in ihre Hände fielen, den Daumen der rechten Hand ab, damit sie keine Lanze führen konnten. Cicero von den Pflichten B. III. Kap. 11. Helian's vermischte Geschichten B. II. Kap. 9. Valerius Maximus B. IX. Kap. II. §. 8.

430.

I, 14. Und sie fiel von ihrem Esel.

Das ist, sie stieg ab. Das Absteigen von dem Thier, auf welchem man reitet, wird im Morgenlande als ein Zeichen tiefer Achtung angesehen. So erzählt

Pocock (Beschreibung des Morgenlandes Th. I. S. 35.), daß man in Aegypten gewöhnlich von seinem Esel absteige, wenn man sich einer Grabstätte näherte und daß sich Christen und Juden dazu bequemen müßten. Harmer II. Th. S. 116. (B.)

Niebuhr bemerkt in seiner Beschreibung von Arabien S. 44. dasselbe: „Die Juden und Christen, die anfangs vielleicht aus Ehrerbietung oder aus Furchtsamkeit abstiegen, wenn ihnen ein vornehmer Mohammedaner mit einem großen Gefolge zu Pferde entgegen kam, sind jetzt genöthigt, mehr als dreißigen von den Vornehmsten dieser Stadt diese Ehre zu erweisen. Wenn diese auf der Straße erscheinen, so schicken sie allezeit einen von ihren Bedienten voraus, der die ihnen auf Eseln entgegen kommenden Juden und Christen, und sogar die Europäer erinnern muß, gleich abzustiegen, und der sie allenfalls mit einem großen Prügel, welchen er beständig in der Hand trägt, dazu nöthigen darf.“ Man vergleiche die Bemerkung zu 1 Mos. XXIV, 16. No. 78. I. Th. S. 114.

Daß übrigens Calebs Tochter, Achsa, auf einem Esel ritt, ist der noch jetzt bestehenden morgenländischen Sitte gemäß. Niebuhr bemerkt (Beschreibung von Arabien S. 44.), die Esel seyen zu Kahira sehr schön, und die vornehmsten Mohammedanerinnen ritzen auf Eseln. Da dieses Thier eigentlich nur in warmen Himmelsstrichen einheimisch ist, so ist es nicht zu verwundern, daß es in kältern Ländern ausartet,